

Neuere Literatur.

Monographie des Gomphines par Edm. de Selys Longchamps avec la collaboration de M. le docteur Hagen. Brux. et Leipz. Mai 1858.

Nach vierjähriger Unterbrechung ist jetzt unter dem obigen Titel der zweite Band de Naturgeschichte der *Odonaten* erschienen, die Selys Longchamps in Verbindung mit Hagen begonnen hat. In dem ersten Bande, der im Jahre 1857 mit einem von der belgischen Regierung für wissenschaftliche Arbeiten ausgesetzten, alle fünf Jahre zu vertheilenden Preise geehrt worden ist, war die Gruppe der *Calopterygier* (mit 5 Abtheilungen, 12 Gattungen, 25 Untergattungen und 100 Arten) in ebenso erschöpfender Weise behandelt worden, wie die europäischen *Odonaten* in der von denselben Verfassern im Jahre 1850 herausgegebenen Revue des Odonates d'Europe. Diesem Bande schließt sich der jetzt erschienene zweite in der Ausführung vollkommen an; es sind hier auf 433 Seiten 8 Abtheilungen, 16 Gattungen, 35 Untergattungen und 123 Arten der *Gomphinen* auf das Genaueste beschrieben. Sämmtliche europäische Sammlungen von Bedeutung sind für die Arbeit benutzt, von fast sämmtlichen früher beschriebenen Arten sind die Original-Exemplare verglichen worden. In dem ganzen Gebiete der Entomologie giebt es kaum eine zweite Abtheilung, deren bekanntes Material in so erschöpfender und gründlicher Weise durchgearbeitet worden ist, wie das der bis jetzt abgehandelten Gruppen der *Odonaten*-Familie, die seit länger als 10 Jahren die Hauptaufgabe der wissenschaftlichen Thätigkeit beider Autoren gebildet hat. Die Art, wie sie die Arbeit unter einander getheilt haben, ist von früher her bekannt, sie kann als ein Muster für ein jedes Zusammenwirken bei descriptiven Werken hingestellt werden; und es ist ebenso ehrend für den Charakter als für die wissenschaftliche Tüchtigkeit der beiden Autoren, daß in den langen Jahren vereinter Thätigkeit eine Verschiedenheit der Meinungen schließlichs stets zu einer Vereinigung geführt hat. Auf 23 von Hagen gezeichneten lithographirten Tafeln sind Darstellungen der Appendices anales, der Mundtheile und des Flügelgeäders gegeben. Hoffen wir, daß die noch fehlenden Theile, in denen die 3 oder 4 rückständigen Gruppen der *Odonaten* mit etwa 800 Arten behandelt werden sollen, in rascherer Folge erscheinen, sonst reicht ein Menschenalter zur Vollendung der Arbeit nicht ans.

Schaum.

Monographie des Cicindelides ou exposé methodique et critique des tribus, genres et espèces de cette famille par J. Thomson. 4. Livr. 1—3. Paris 1857.

Leider ist von diesem mit dem größten Luxus ausgestatteten Werke die erste Lieferung, in der die *Manticoriden*-Gruppe behandelt ist, dem Referenten noch nicht zu Gesicht gekommen, so daß hier auch nichts über die systematische Anordnung und den allgemeinen Theil gesagt werden kann. In dem 2ten und 3ten Hefte sind auf 6 Quartbogen Text die *Megacephaliden* enthalten und mit Ausnahme weniger Arten auf 7 glänzend ausgestatteten Kupfertafeln abgebildet. Das außerordentlich reiche Material, welches dem Verfasser hauptsächlich seine eigene Sammlung, die des Grafen Mniszech und des Marquis de la Ferté bot, hat es ermöglicht, trotz der vielen schon bekannt gemachten Species, die Gruppe noch ansehnlich zu bereichern. ¹⁾

¹⁾ Sie enthält vier *Megacephala*: *senegalensis* Latreille, *denticollis* Chaud., *Bocandei* Guér., *regalis* Boh., *Tetracha* mit 39 Arten, von denen vier: *Australasiae* Hope, *insignis* Chaud., *Mellyi* Chaud. und *lucifera* Er. dem Verfasser unbekannt geblieben sind, *Metricheila* neue Gattung, auf *M. nigricollis* Reiche (*succincta* Er.) gegründet, *Aniara* mit der einzigen Art *sepulcralis* Fabr., *Raminagrobis* eine mit *Oxycheila* verwandte, aber unter andern durch die Form der Oberlippe unterschiedene Gattung, von der zwei Arten: *R. Chabrilacii* und *oxyonius* bekannt gemacht werden, *Pseudoxycheila* mit der bekannten Art *bipustulata* Latr. von der *lateguttata* Chaud. nur Abänderung ist, und *Oxycheila* mit acht Arten: *acutipennis* Buq., *femoralis* Lap. (= *labiata* Brullé. = *spinipennis* Sahlb.?), *aquatica* Guér., *distigma* Gory (= *binotata* Gray), *inflata* n. sp., *tristis* Fabr., *Pinellii* Guér., *bisignata* Guér. (= *binotata* Lap.).

Die dem Verfasser aus eigener Anschauung bekannten, mit Ausnahme der *quadrisignata* und *euphratica* amerikanischen Arten von *Tetracha* sind in folgender Weise gruppiert:

I. Jede Flügeldecke mit zwei gelben Flecken *quadrisignata* Dej., von der *Cabounca* Guér. nicht spezifisch verschieden ist.

II. Flügeldecken mit gelbem Spitzenfleck. a. Die der *carolina* ähnlichen Arten mit glänzendem Colorit: *euphratica* Dej., *carolina* Linn. (mit ihren Varietäten *occidentalis* Klug, *maculicornis* Lap. und *mexicana* Gray), *sobrina* Dej. (= *geniculata* Chev.), *virgula* n. sp., *punctata* Lap. (= *Sommeri* Chaud. = *curta* Westw.), *infusata* Manuh. (= *laticornis* Chaud. = *obscurata* Chaud.), *Martii* Perty (= *Spixii* Brull.), *fulgida* Klug (= *Hilarii* Lap.), *chilensis* Lap. (= *laevigata* Chaud.), *inquinata* n. sp., *rutilans* n. sp. — b. Die Flügeldecken endigen in einer Spitze: *spinosa* Brull. (♀ *quadricollis* Westw.). — c. Flügeldecken am Ende schief ausgerandet: *acutipennis* Dej. (= *Laportei* Chev. = *Adonis*

Was die Beschreibungen betrifft, welche oft nur in einer kurzen Angabe einiger Unterschiede bestehen, so muß Ref. bemerken, daß sie zur Feststellung der Arten in der Gattung *Tetracha*, namentlich in der Gruppe der mit *carolina* verwandten Formen nicht genügen können ¹⁾, und für

Lap.). — *d.* Schmälere Arten von dunklerem Colorit: *smaragdina* n. sp., *Mniszechii* n. sp., *brasiliensis* Kirb., *angustata* Chev., *Lebasii* Dej., *affinis* Dej. (= *violacea* Reiche = *impressa* Chev.), *gracilis* Reiche, *bilunata* Klug, *distinguenda* Dej.

III. Flügeldecken einfach metallisch. Körper lang: *Lacordairii* Gory (= *elongata* Reiche), *virginica* Fabr., *Lafertei* n. sp., *viridis* Tatum, *coerulea* n. sp., *femoralis* Perty.

IV. Vorherrschend gelbe Arten (*Phaeoxantha* Chaud.): *Klugii* Chaud., *testudinea* Klug, *bifasciata* Brull. (*aequinotialis* Fabr. Dej.), *cruciata* Brull., *laminata* Perty (*nocturna* Dej.), *asperula* Westw.

¹⁾ Wenn z. B. von *T. sobrina* nur gesagt ist „elle differe de la *carolina* par les caractères suivants: deux impressions obliques entre les yeux, dont les bords sont sillonés; élytres très fortement ponctuées, la ponctuation moins forte postérieurement, partie reflexie d'un vert métallique“, so ist durch diese Angaben die spezifische Verschiedenheit nicht als hinreichend begründet anzusehen. Die partie reflexie des élytres ist nach des Verfassers eigener Angabe auch bei *carolina* „d'un vert métallique“, die schiefen Stirneindrücke finden sich ebenfalls bei *carolina* und sind auch bei manchen nordamerikanischen Stücken der letztern am Aussenrande mit schwachen Längsstrichen besetzt wie bei *sobrina*, es bleibt also nur ein Unterschied in der stärkern Punktirung besonders auf der Apicalhälfte der Flügeldecken. Da aber der Verf. die *T. mexicana* Gray, die wieder eine viel schwächere Punktirung als *carolina*, und außerdem schämlere fast mondformige Spitzenflecke und schwärzliche Schenkelspitzen hat, als identisch mit *carolina* ansieht, so ist er mindestens nicht consequent in der Beurtheilung der Unterschiede gewesen. Entweder muß jede Form als besondere Art beschrieben werden, oder es müssen eine viel grössere Zahl von Formen als Spielarten mit *carolina* verbunden werden. Die Frage, ob wir hier nicht eine einzige, über das tropische Amerika verbreitete, und im Norden und Süden bis in das subtropische Gebiet reichende Species vor uns haben, die in den verschiedenen Territorien geringfügige aber ziemlich constante Abweichungen in der Grösse, der Ausdehnung der gelben Flecke und der Punktirung der Flügeldecken darbietet, scheint sich aber der Verfasser gar nicht gestellt zu haben, und doch ist es für den Referenten kaum zweifelhaft, daß es dieselbe Art ist, die in den südlichen Staaten der Union als *carolina*, in Cuba als *occidentalis* Kl. und *maculicornis* Lap., in Mexiko als *mexicana* Gray und *geniculata* Chev., in Columbien und Brasilien als *sobrina* Dej., am Amazonenflusse als *curta* Westw., in Peru und Chili als *chilensis* Lap. auf-

die Fortsetzung des Werkes ist, da die *Cicindelen* in andern Beziehungen schon so erfolgreich bearbeitet sind, dem Verfasser die kritische Feststellung der Arten als seine erste und wichtigste Aufgabe zu bezeichnen. Die Synonymie scheint meistens korrekt zu sein, es wäre aber bei jedem zum ersten Male angezogenen Citate wünschenswerth zu erfahren, ob Original-Exemplare verglichen sind. ¹⁾

Die geographische Verbreitung der Arten verdient eine gröfsere Berücksichtigung als ihr zu Theil geworden ist. ²⁾

Die Abbildungen sind schön, theilweise sehr schön, und prächtig colorirt, aber in der einzigen Gruppe, die für die Bestimmung Schwierigkeiten bietet (*Tetracha* II. a.), sind die Verschiedenheiten in der Sculptur der Flügeldecken nicht so genau und scharf angegeben, dafs sich die Thiere mit Leichtigkeit und Sicherheit in den Figuren erkennen lassen. Ziemlich überflüssig erscheinen dem Ref. drei und vier Abbildungen derselben Art (z. B. der *T. Martii*), wenn die Abweichungen nur in verschiedenen Farbennüancen bestehen; das Werk wird hierdurch ohne Noth noch kostspieliger. Schaum.

Genera des Coléoptères par M. Jacquelin du Val et M. J. Migneaux. Livraison 45 — 61.

Lieferung 1 — 43. ist bereits von Schaum im zweiten Jahrgange dieser Zeitschrift (S. 85 — 88) besprochen. Heft 45 — 53 enthält den Text zu der Bearbeitung der *Staphyliniden*-Gattungen, welcher von 28 Tafeln ³⁾ be-

tritt und sehr wahrscheinlich, dafs auch die am Orinocco häufige *M. Sommeri* Chaud., die in Hayti einheimische *infuscata* Mannh. nur Spielarten derselben Species sind, da sie in der Form und in den wesentlichen Charakteren und besonders auch in der sehr charakteristischen Bezahnung der Mandibeln übereinstimmen. An beiden Mandibeln ist der vorletzte Zahn stark ausgebildet, beim Männchen sogar so lang als der Endzahn, während bei *Lebasii* u. a. Arten der vorletzte Zahn der linken Mandibel viel kleiner ist als der dritte. Auch in der Gruppe II. c. bieten *T. affinis* Dej. und *Lebasii* Dej. keine constanten und charakteristischen Unterschiede von einander dar.

¹⁾ Bei *Meg. latipennis* Chaud. und *obscurata* Chaud. (= *infuscata* Mannh.) erhält die Synonymie erst durch eine solche Erklärung die genügende Sicherheit.

²⁾ Wenn z. B. *M. geniculata* Chevr. mit *sobrina* verbunden wird, so hätte auch Mexiko als Vaterland der Art citirt werden müssen.

³⁾ Bei *Cilea* und den folgenden 10 Gattungen ist im Texte auf falsche Tafelnummern verwiesen; das Richtige ergibt sich aus der Unterschrift der einzelnen Tafeln. Störend ist es, dafs die Reihenfolge der Gattungen auf den Tafeln bisweilen eine ganz andere ist als im Texte;

gleitet ist, die den Heften 38—55 beigegeben sind. Heft 54 giebt das Verzeichniß der *Staphylinen*-Arten. In der Mitte des 58sten Heftes wird die Bearbeitung der *Histerides* abgeschlossen, welche von 5 Tafeln begleitet ist. Daran reihen sich in Heft 58 die *Scaphidiides*, *Trichoptérygides*, *Phalacrides*, *Nitidulides* und *Peltides* mit 9 Tafeln. —

Bei der Charakteristik der *Staphylinen*-Gattungen hätte sich Herr Du Val ein wirkliches Verdienst durch sorgfältige Abbildungen der Mundtheile in stark vergrößertem Maßstabe erwerben können, da dergleichen nur zerstreut von einzelnen Gattungen existiren. ¹⁾ Statt dessen giebt Du Val nur Vergrößerungen von ungenügenden kleinen mikroskopischen Bildern ²⁾ und verschwendet vielen Raum mit 1 bis 1½ Zoll langen Bildern von Kiefertastern. In der Darstellung der Unterlippe fehlt es ausserdem an einem einheitlichen Gesichtspunkte in der Auffassung der einzelnen Theile. ³⁾ Fügen wir dem noch hinzu, daß Du Val sich bei der

so finden wir z. B. *Euphanias* auf Tafel 28, während die übrigen Gattungen der *Ploeocharites*, zu denen Du Val den Käfer stellt, auf Taf. 23 und 24 abgebildet sind.

¹⁾ Erichson's Zeichnungen der *Staphylinen*-Mundtheile können nicht beschaut, sondern müssen studirt werden, und sind nur dem gut verständlich, der bereits viele Präparate verglichen hat.

²⁾ Von der Richtigkeit dieser Angabe kann man sich überzeugen, wenn man Du Val's Abbildungen mit gleich großen mikroskopischen Bildern vergleicht. Die innere Maxillarlade von *Calodera nigricollis* z. B. ist an der Spitze kammartig gezähnt (vergl. meine Abbildung in der *Linnaea* Entomol. XI. L. I. f. 23a.); in Du Val's Abbildung, welche größer als die meinige ist, erscheint der ganze Innenrand gleichmäßig behaart, ebenso bei *Aleochara*, wo er mehrfach gezähnt ist.

³⁾ Werfen wir gleich auf die beiden ersten Tafeln einen Blick, so finden wir am Grunde der Zunge von *Falagria* eine einzige gerade Querlinie, an deren Stelle bei *Calodera* zwei gegeneinander gekrümmte Linien, bei *Tachyusa* keine. Sollen diese Linien auf Strukturverschiedenheiten deuten und auf welche? Bei *Calodera* entspringt die Zunge unmittelbar aus dem Vordertheile der Basalfläche; bei *Myrmedonia* ist sie oberhalb derselben liegend abgebildet; die Verbindung der schmälern Zunge mit dem breiteren Basaltheile ist aber bei diesen beiden, so wie bei allen übrigen *Aleocharinen*-Gattungen dieselbe. — Bei *Myrmedonia* ist der Stamm der Lippentaster und die häutige Verbindung derselben mit dem ersten Gliede der Lippentaster als ein Ganzes abgebildet, so daß die charakteristische Borste, welche an der inneren, vorderen Spitze des Tasterstammes entspringt (vergl. *Falagria*), in Du Val's Zeichnung an die Mitte des verzeichneten Tasterstammes zu liegen kommt. Bei *Tachyusa* sind die Stämme der Lippentaster geradezu in das Kinn umgewandelt, dessen charakteristische Borsten sie tragen; die Zunge ist so grob

Bearbeitung der *Aleocharinen* gerade eben so wenig klar war ¹⁾ über das eigentliche Wesen der Paraglossen wie Erichson, so erscheint ein ausführliches Eingehen auf seine Tiraden ²⁾ in der Einleitung zu dieser Gruppe fast unnütz. Dafs die Gestalt der Zunge und der Paraglossen sowohl bei den Individuen einer Art als bei den verschiedenen Arten einer Gattung gewissen Abänderungen ausgesetzt sein kann, wird gern zugegeben, und es ist von mir sogar selbst darauf aufmerksam gemacht ³⁾, indessen fordert dieser Umstand nur zu einer kritischen Benutzung derselben auf. Dafs eine solche von mir im speciellen Falle nicht stattgefunden, bleibt Du Val den Nachweis schuldig. Von den „deux mots“ mit welchen er die Verwendbarkeit der genannten Theile für die generische Scheidung im Allgemeinen angreift, paßt das eine gar nicht zur Sache, weil der angeführte Umstand, dafs die ligula sich bisweilen unter das mentum verschieben kann, doch keine Formveränderung der ligula bedingt, um welche allein es sich handelt. Ueber den Werth des Gewichtes, welches auf die Formverschiedenheiten der Zunge und der Nebenzungen zu legen ist, scheinen mir Du Val's Auslassungen somit nur eine äußerst zweifelhafte Entscheidung abzugeben, gewifs war aber die Einleitung zur *Aleocharinen*-Gruppe der unpassendste Ort zu einer Apologie gegen die Benutzung der Mundtheile zur Abgränzung von Gattungen und zu Grundlagen für die natürliche Systematik, mit denen Herr Du Val seine Bestimmungs-Tabellen ⁴⁾ fast zu verwechseln scheint.

verzeichnet, dafs ihre ungetheilte Partie die Breite des ersten Gliedes der Lippentaster hat, während sie in der Natur nur halb so breit ist.

¹⁾ Der ausführliche Nachweis hierfür soll gern geliefert werden, falls Herr Du Val ihn verlangt. Ob derselbe in Folge eigenen Studiums neuerdings zu ähnlichen Anschauungen über das Wesen der Paraglossen gelangt ist, wie die von mir Band I. dieser Zeitschrift (S. 54 — 59: Zur Terminologie der Paraglossen) entwickelten, vermag ich nicht zu entscheiden; jedenfalls corrigirt er die Erichson'schen Angaben nach Principien, welche den von mir a. a. O. entwickelten genau analog sind. (Vergl. die Note in Du Val's *Staphylinides* auf S. 139 und 141.)

²⁾ *Staphylinides* p. 3: „je dois protester energiquement, je proteste d'autant plus que les Allemands ne se font pas faute de critiquer, parfois même sans avoir raison, la plupart des autres auteurs“. — Da Du Val's Arbeiten bisher von deutscher Seite eher günstig als ungünstig beurtheilt sind, er selbst also keinen Grund hat sich zu beklagen, so scheint er das Monopol im Kritisiren seiner französischen Collegen beanspruchen zu wollen.

³⁾ Naturgesch. der Ins. Deutschl. II. S. 150 oben.

⁴⁾ Die Grundlage zu einer solchen für die *Aleocharini genuini* zu geben, war eine kleine Uebersichts-Tabelle (auf S. 28 des 2ten Bandes der Naturgesch. der Ins. Deutschl.) bestimmt, welche auch von H. Du Val zu

Als einer der ersten Ansprüche, welcher an das besprochene Werk billiger Weise zu machen ist, bezeichnen wir den, daß nicht allein hauptsächlich die Unterlippe und die Unterkiefer mit ihren Tastern in den bildlichen Darstellungen berücksichtigt werden, sondern daß auch die Oberlippe und die Mandibeln wenigstens in den Fällen zur Anschauung gebracht werden, in denen ihre Bildung von der der verwandten Gattungen besonders abweichend ist. Auch wäre es wünschenswerth, daß H. Du Val sich gerade von den selteneren Gattungen öfter Stücke zum Zergliedern zu verschaffen suchte; Exemplare von *Boreaphilus velox*, *Coryphium*, *Hadrognathus*, *Pseudopsis*, *Euphantias* etc. dürften doch z. B. in Paris ebenso gut zu diesem Zwecke zu erlangen sein, wie in Berlin. — Seitdem der Bearbeiter der Genera des Col. d'Europe sich in den Besitz eines guten Mikroskops von Chevalier gesetzt hat, mit Hülfe dessen er im Interesse der Wissenschaft einige Mängel der Marseul'schen Histeren-Arbeit grell genug beleuchtet hat, ist er recht wohl im Stande, genügende Abbildungen von den Mundtheilen zu geben, wie es bei der Bearbeitung der den *Staphylinen* folgenden Familien bereits meist geschehen. Sucht er auch den hier gestellten billigen Anforderungen gerecht zu werden, so wird er seinem Buche, und mit Anwendung einer wohlvollenderen und weniger auspruchsvollen Kritik sich selbst Freunde erhalten und erwerben, unter denen Ref. gern in erster Reihe stehen will. —

Eine Aufzählung der aufgestellten neuen Gattungen und Arten mag auch hier stattfinden.

In der Familie der *Staphylinides* sind *Cilea*, *Atrecus*, *Zeteotomus*, *Stenistoderus*, *Planeustomus* ¹⁾ aufgestellt, welche mit *Leucoparyphus*, *Baptolinus*, *Metoponcus*, *Leptolinus*, *Compsochilus* des Ref. identisch sind. ²⁾ Als neue Species sind *Micropeplus Margaritae* ³⁾ und *Marietti* beschrie-

dem genannten Zwecke verwandt ist; nur durch die Verwechslung des zum Abdruck bestimmten mit einem älteren Manuskriptblatt ist es mir erklärlich, daß in derselben *Haploglossa*, *Aleochara* und *Dasyglossa* zu den Gattungen mit 4gliedrigen, *Tomoglossa*, *Schistoglossa*, *Placusa* zu denen mit 5gliedrigen Vorderfüßen gestellt sind.

¹⁾ Die Füße dieser Gattung sind von Du Val richtig dreigliedrig beschrieben, von mir, nach Erichson's Vorgang, für fünfgliedrig gehalten, wie bei den *Acrognathus*, von denen die Gattung abgezweigt ist.

²⁾ Herr Du Val beansprucht für einige seiner Gattungsnamen ausdrücklich die Priorität; da mich Herr Deyrolle versichert, daß die erste Lieferung der Du Val'schen *Staphylinen* im Mai 1857 ausgegeben, Lieferung 3 und 4 meiner Bearbeitung aber bereits in demselben Monat in Berlin verkäuflich gewesen sind, so scheint Herr Du Val über die Zeit des Erscheinens derselben im Irrthum gewesen zu sein.

³⁾ Nichts Anderes als ein dunkler *Micropeplus fulvus* Er. Vergl. darüber so wie über die am Schlusse des Art-Verzeichnisses der *Staphy-*

ben; ein *Anthobium Kraatzii* ist auf Taf. 27. Fig. 134. sehr gut abgebildet, indessen im Texte und Artenverzeichnisse noch nicht erwähnt. Die meisten Berichtigungen Erichson'scher Angaben sind auch von mir bereits gemacht; hervorzuheben ist nur, daß Du Val wohl mit Recht den bei *Stenus* bisher für die vorgetretene Speiseröhre angesprochenen Theil einfach als die sehr gestreckte Zungenbasis (Hypoglotte) und die auffallend verlängerte häutige Verbindung derselben mit dem Kinn anspricht.

In der Familie der *Histerides* wird auf *Saprinus piceus* und *rotundatus* die Gattung *Gnathoncus* gegründet (ausgezeichnet durch die in einen langen und starken Haken endigende Maxillarlade) und *Saprinus cribellaticollis* aus dem südlichen Frankreich beschrieben. Mehrfache Irrthümer, welche de Marseul bei der Beschreibung, Zeichnung und Auffassung einzelner Mundtheile begangen hat, sind ihm in Noten vorgehalten. Von *Phelister Rouzeti* Fairm. wird es wahrscheinlich gemacht, daß er kein eigentlicher Europäer sei. ¹⁾ Bemerkenswerth ist die interessante Bildung der Unterlippe von *Epiurus*. ²⁾ Du Val begreift nicht ³⁾, weshalb Lacordaire und Andere die Fühlerkeule der *Histeren* nur aus drei Gliedern zusammengesetzt wissen wollen, weil ihm ein 4tes vollkommen normales Endglied vorhanden scheint, und verlangt, daß die 4gliedrige Fühlerkeule vieler Curculioniden-Gattungen konsequenter Weise als eine 3gliedrige angesprochen werden müsse, was bisher nicht geschehen sei. Da vielfache Uebergänge zwischen einem sogenannten abgesetzten dritten und einem sogenannten normalen vierten Fühlergliede nachweisbar sind, gebe ich ebensowohl der Lacordaire'schen Anschauung bezüglich der *Histeriden*-Fühler den Vorzug, als ich mich bereits ausdrücklich dafür ausgesprochen habe ⁴⁾, daß die Fühlerkeule der *Curculioniden* stets als eine 3gliedrige zu betrachten sei, was Herrn Du Val entgangen ist.

In der Familie der *Scaphidiides* wird nichts wesentlich Neues zur Sprache gebracht, in der der *Trichoptérygides* der Erichson'schen Beschreibung der Mundtheile vor den übrigen der Vorzug eingeräumt; in dem Artverzeichniß sind die meist ungenügenden Allibert'schen, Motschulsky'schen und Stephens'schen Beschreibungen passend über Bord geworfen. Bei den *Phatacrides* ist hervorzuheben, daß die Mandibelspitze von *Phatacrus* wahrscheinlich stets dreizählig, das dritte Glied an den Hinterfüßen mehrerer *Olibrus* deutlich ausgerandet ist. Auf die *Nitidulides* soll

linien gemachten Bemerkungen über meine Bearbeitung der deutschen *Micropyleus*, S. 66 dieses Bandes.

¹⁾ Herr Wundarzt Müller sandte mir den südamerikanischen *Omalo-des sobrinus* Er. mit der festen Versicherung ein, ihn bei Neustadt-Eberswalde im Freien gefangen zu haben.

²⁾ Vergl. die sorgfältige Abbildung Taf. 30. Fig 149b.

³⁾ *Histérides* p. 97.

⁴⁾ Stettin. Entomol. Zeitg 1855. p. 373.

später in Verbindung mit den folgenden Familien eingegangen und nur noch erwähnt werden, daß *Sphaerites* mit Emphase gegen Redtenbacher als *Silphalen*-Gattung angesprochen wird. Als neue Art ist *Cybocephalus* (*Phantozomerus* Du Val) *similiceps* von Montpellier beschrieben.

G. Kraatz.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Halle.
Bd. IV. Heft 2 und 3. Halle 1858. 4.

Das erwähnte Doppelheft enthält auf S. 146—226 eine sehr wichtige, mit drei lithographirten Tafeln ausgestattete Abhandlung von Dr. R. Leuckart „Die Fortpflanzung und Entwicklung der Pupiparen. Nach Beobachtungen an *Melophagus ovinus*“. Der große Umfang derselben wird dadurch bedingt, daß die weiblichen Generationsorgane mit ihren Produkten und alle Organsysteme der Larve nicht bloß in ihren größeren Verhältnissen, sondern den gegenwärtigen Anforderungen der Wissenschaft entsprechend, auch ihrem histologischen Baue nach erschöpfend dargestellt sind, und daß sich der Abschnitt über die Entwicklung des Embryo's durch seine Ausführlichkeit dem Werke von Zaddach über die Entwicklung des Phryganideneis anschließt.

In der Einleitung stellt der Verf., nachdem er in Kürze Reaumur's Beobachtungen über die Pupiparen mitgeteilt hat, den Angaben von L. Dufour, daß der in dem weiblichen Fruchthalter enthaltene Körper nicht eine Larve, sondern eine aus ungeformtem Bildungsmaterial bestehender Foetus sei, der sich nicht aus einem Ei entwickle und bis zur Bildung der Tracheen durch eine Nabelschnur mit dem Ovarium zusammenhänge, das Resultat seiner Untersuchungen entgegen: daß der Inhalt der trächtigen Pupiparenscheide eine lebendige Larve ist, die dieselbe Entwicklung und complicirte Organisation wie die übrigen Insektenlarven besitzt, und auch ihre Nahrung durch eine Mundöffnung aufnimmt. Die großen weiblichen Körper, die statt der Eier gelegt werden, sind dem Verf. zufolge, nicht, wie man allgemein annimmt, Puppen, sondern ausgewachsene Larven, die sich erst nach einiger Zeit in Puppen verwandeln.

Der erste Abschnitt behandelt auf S. 151—174 die weiblichen Geschlechtsorgane der Pupiparen und deren Produkte. — Die Eierstücke bestehen nicht, wie angegeben wird, aus einfachen Röhren, sondern bei *Melophagus ovinus* aus zwei kurzen, zweikammerigen (bei *Braula* aus zwei dreikammerigen) Eiröhren, die von einem gemeinschaftlichen muskulösen Ueberzuge eingekapselt sind. Jedes Ovarium umschließt daher vier Eikeime, unter denen der eine stets so weit vor den übrigen entwickelt ist, daß diese sich leicht der Beobachtung entziehen. Von dem Entwicklungsgrade dieses einen Eies hängt die Größe und Gestalt des ganzen Ovarium und die Ungleichheit in der Entwicklung der beiden Eierstücke ab, die für eine charakteristische Eigenschaft der Pupiparen gilt; da der

Fruchthaler nämlich immer nur einen Embryo einschließt, so entwickelt sich auch immer nur ein Ei bald im rechten, bald im linken Ovarium; ja bei der Produktion des letzteren alterniren nicht bloß die beiden Ovarien, sondern auch die Eiröhren in jedem Ovarium. Der Inhalt der beiden Ovarien reicht also für acht Eier aus (nicht bloß für zwei, wie v. Siebold angiebt). Histologisch ist die äussere Haut der Ovarien durch eine excessive Entwicklung und netzförmige Verästelung der Muskelfasern, so wie dadurch auszeichnet, daß sie nicht die einzelnen Eiröhren sondern den ganzen Eierstock umhüllt, die ersteren liegen völlig frei in derselben und sind nur an der Spitze des Ovarium befestigt. Innen ist die Muskelhülle von einer strukturlosen Chitinhaut ausgekleidet, die sich in die Innenhaut des Eierleitungs-Apparats fortsetzt. Die Eiröhren sind Einstülpungen dieser Tunica intima. Die Eier haben ein vorderes quer abgesetztes, mit einer trichterförmigen Mikropyle versehenes Ende und doppelte Eihüllen, von denen abweichender Weise das Chorion die dünnere ist. Oberhalb der Mikropyle hat das reife Ei noch einen ziemlich hohen, scheibenförmigen Aufsatz. — Der Leitungsapparat der Geschlechtstheile hat nur eine geringe Länge. Besonders gilt dies von den paarigen Eileitern, die nur eine kurze trompetenförmige Hervorragung des unpaaren Eierganges bilden. Der letztere hat eine gewisse Ähnlichkeit mit einem menschlichen Uterus; der obere erweiterte Theil desselben dient, wie schon v. Siebold erkannt hat, abweichend von allen übrigen Insekten, als *Receptaculum seminis*. Die Wandungen dieses Leitungsapparats sind von beträchtlicher Dicke und bestehen aus 4 Schichten, die in der Ordnung von innen nach außen eine Chitinhaut, Zellenschicht, Bindegewebslage und ein Muskelüberzug sind. — In den untern kanalförmigen Abschnitt des nupaaren Eierganges münden dicht hinter einander 2 Paare Anhangsdrüsen ein, von denen das obere Paar nur wenig entwickelt, die Schläuche des untern dagegen nicht nur sehr lang, sondern auch vielfach gespalten und verästelt sind. Das Sekret der untern Drüse dient zur Ernährung des Embryo, die Drüse ist also eine Art Milchdrüse. Die obere Drüse, die L. Dufour irrig als *Receptaculum seminis* bezeichnete, hat wohl die Funktion einer *Glandula appendicularis* der Samentasche. — Die Scheide, eine Fortsetzung des Eierganges, ist ein ziemlich langer Kanal, der als Fruchthaler fungirt und sich während der Trächtigkeit sehr erweitert. Ihr histologischer Bau ist im Wesentlichen derselben wie der des Leitungsapparats. — Die Geschlechtsöffnung ist eine einfache, sehr dehnbare Spalte. Daß die Pupiparen keine Legeröhre, wie die meisten übrigen Dipteren, besitzen, ist schon seit Reaumur bekannt. An der Hinterleibsspitze befindet sich eine dorsale und ventrale Klappe, die mit zahlreichen Borsten besetzt sind. Zwischen beiden Klappen mündet der After; die davon getrennte Geschlechtsöffnung liegt an dem hinteren Rande der untern Klappe.

In dem zweiten Abschnitte (S. 179—205) ist der äussere und innere Bau der Pupiparen-Larve geschildert. An der ausgewachsenen kurzen

plumpen Larve ist keine Spur von Segmenten zu erkennen, sie ist unfähig ihre Lage zu verändern; die junge Larve dagegen ist schlanker und segmentirt. An dem vordern Körperende bemerkt man zwei kleine Zäpfchen, zwischen denen die Mundöffnung liegt, und die trotz ihrer weichen Beschaffenheit als Oberkiefer aufzufassen sind (ähnliche papillenförmige Oberkiefer finden sich bei den Strepsipteren und manchen Ichneumonlarven). Der After ist eine sehr unscheinbare Oeffnung an der Bauchfläche vor den sehr in die Augen fallenden Hornringen, welche das Hinterleibsende einnehmen, in der Mitte zusammenstoßen und die Form einer ∞ haben. Diese Ringe schliessen grubenförmige Vertiefungen ein, in deren Seitenwänden nach aufsen zu zwei kleine, zuerst vom Verfasser erkannte Stigmenpaare liegen. Nach aufsen von diesen Hornringen befindet sich jederseits noch ein kleinerer, eine seichtere Vertiefung einschließender Hornring. Der Boden dieser letzteren Vertiefung ist von einer Querspalte durchbrochen, die schon L. Dufour richtig als Stigma gedeutet hat. Es kommen sonach den Larven der Pupiparen drei Stigmenpaare zu, wenigstens den ausgewachsenen; den kleineren gehen die Hornringe ab und sie haben nur ein sehr wenig ausgezeichnetes Stigmenpaar. Die Umwandlung des letzteren Apparates in den des spätern Alters geht plötzlich — mittelst einer Häutung — vor sich. Die Stigmen führen zunächst in kleine Luftbehälter, die sich in die Tracheen fortsetzen. Die Haupttheile des Tracheensystems sind zwei Paare ansehnlicher Längsstämme. Sechs Paare von queren Eindrücken an den Seiten des Rückens und sechs bis acht Paare an denen der Bauchfläche, die von Bonnet für Stigmen gehalten wurden, hat L. Dufour mit Recht als Muskeleindrücke aufgefaßt. Zwischen dem ersten und zweiten Baucheindrucke sieht man eine Naht ringförmig um den Körper herumlaufen; eine zweite Naht zieht sich bogenförmig, der vorigen unter einem rechten Winkel aufsitzend, um den Vorderkörper herum. Diese Nähte erlangen eine besondere Bedeutung bei der Metamorphose, indem die junge Fliege mit Hilfe derselben die im Umkreis der Puppe allmählig erhärtete Larvenhaut durchbricht. Das Ausschlüpfen geschieht in der bekannten Weise der Fliegen mit Tonnenpuppen, indem die junge Fliege durch Einpumpen von Flüssigkeit die Stirn zu einer gewaltigen Masse aufbläht und mittelst derselben die Nähte sprengt. — Die einzelnen Organsysteme der Larve (Körperbedeckungen, Fettkörper, Muskel- und Nervensystem, Verdauungs-, Respirations- und Cirkulationsapparat) sind vom Verf. sehr erschöpfend sowohl ihren morphologischen als histologischen Verhältnissen nach geschildert. Es sei hier nur erwähnt, daß die Larven sich während ihres Aufenthaltes im Fruchthälter mehrfach häuten, daß die Nahrung durch den Mund eingeschluckt wird, daß der Magen einen weiten, kurzen, hinten geschlossenen Sack bildet, und daß der Darm (wie bei den Ameisenlöwen und Wespenlarven) ohne Zusammenhang mit demselben ist, und nur das Sekret von vier Malpighi'schen Gefäßen ausführt. Sinnesorgane sind nicht nachzuweisen.

Der dritte Abschnitt enthält die embryonale Entwicklung der Papiparen (S. 205 — 225). Die Resultate der in diesem Falle mit ungewöhnlichen Schwierigkeiten verbundenen Untersuchungen sind in der Hauptsache eine Bestätigung von Zaddach's Beobachtungen über die Entwicklung des Phryganideneis. Schaum.

Monographie der Endomychiden von Dr. A. Gerstäcker. Leipzig 1858. Auch unter dem Titel: „Entomographien. Abhandlungen aus dem Bereiche der Gliederthiere mit besonderer Benutzung der Königl. entomologischen Sammlung zu Berlin. I. Band.“ Preis 3 $\frac{1}{3}$ Thlr.

Mit der Monographie der Endomychiden wird von den großen in der systematischen Entomologie noch bestehenden Lücken wieder eine, wenn auch sehr kleine ausgefüllt, wie der Verfasser in der Vorrede sich ausdrückt. Diese Lücke mag sich den Liebhabern exotischer Käfer fühlbar gemacht haben, denen hier eine mit Fleiß und Geschick verfaßte Bearbeitung der genannten Familie vorgelegt wird. In systematischer Beziehung bot die letztere, da sie schon früher im Wesentlichen ganz richtig begränzt war ¹⁾ und nur einen geringen Umfang hat, ebenso wenig nennenswerthe Schwierigkeiten dar als in der Feststellung der Arten und der Synonymie. Das Material fand sich größtentheils in der Königlichen Sammlung vor. Beschrieben sind 39 Gattungen ²⁾ und 221 Arten; unter den letztern befinden sich nur 15 Europäer, die, mit Ausnahme von *Lycoperdina validicornis* aus Sardinien, hinlänglich bekannt sind. Da es sich somit fast nur um exotische Käfer handelt, hätten im Interesse der ausserdeutschen Entomologen die Beschreibungen, wie in den Entomographien

¹⁾ Die Gattung *Orestia*, die früher mit den Endomychiden verbunden wurde, aber schon seit längerer Zeit von der Familie abgetrennt ist, wird vom Verf. zu den Chrysomelinen gebracht, Kraatz stellt sie passender zu den Halticen (Berl. Entomol. Zeitschr. II. S. 392), wohin sie auch nach Erichson's Meinung gehörte (Stett. Entom. Zeit. 1849 S. 105). Ueber die systematische Stellung der südafrikanischen Gattung *Notiophygus* ist der Verf. nicht weiter ins Klare gekommen, als daß sie weder den Endomychiden, denen sie von Gory, noch den Coccinellen, denen sie von Castelnau und Blanchard beigezählt wurde, angeschlossen werden kann. Neu und wie es mir scheint wohl begründet ist die gelegentliche Ausführung der Ansicht, daß *Lithophilus* seine natürliche Stellung bei den Coccinellen findet.

²⁾ Der Gattungsname *Meilichius* (sprachrichtig *Milichius*) ist in der weiblichen Form bei den Dipteren vergeben.

von Klug und Erichson, die sich der Verf. zum Vorbild hinstellt, in lateinischer Sprache verfaßt sein sollen.

Auf drei von Wagenschieber meisterhaft gestochenen Tafeln sind die Repräsentanten von 16 Gattungen mit den dazu gehörigen Fresswerkzeugen, auf der ersten neben den äußeren Skelettheilen gröbere Umrisse der Generationsorgane und Bruchstücke des Tracheensystems, wie sie der Verf. an *Spiritus*-Exemplaren einer javanischen Art beobachtete, dargestellt.

Da die Arbeit vielleicht hier nicht ganz dem Wunsche des Verfassers entsprechend geschätzt wird, so mag es nicht unerwähnt bleiben, daß er sie selbst im Vorwort als „ein verdienstlicheres, freilich aber auch schwierigeres Unternehmen“ bezeichnet, „als die Ueberschwemmung der entomologischen Literatur mit den täglich sich mehrenden Lokalfaunen, welche die Beschreibungen 20mal beschriebener und allgemein bekannter Arten enthalten und ihnen höchstens hin und wieder einen veränderten Namen oder ein neues Synonym hinzufügen.“ *Schaum.*

Die geographische Verbreitung der Schmetterlinge Deutschlands und der Schweiz, nebst Untersuchungen über die geographischen Verhältnisse der Lepidopterenfauna dieser Länder überhaupt. Von Dr. Adolph Speyer und August Speyer. I. Theil: Tagfalter, Schwärmer und Spinner. — Leipzig, Verlag von Wilh. Engelmann.

Das vorliegende Werk will, nach den eigenen Worten der Verfasser, Deutschland und die Schweiz ¹⁾, d. i. den centralen Theil Europas nach seinen lepidopterologischen Verhältnissen schildern, eine möglichst vollständige Aufzählung der Arten, Gattungen u. s. w., die ihn bewohnen, und der Art und Weise geben, wie sie über ihn vertheilt sind; ihn nach dieser Beziehung — also nach der qualitativen und quantitativen Beschaffenheit seiner Fauna — mit den übrigen Theilen Europas und der ganzen Erde vergleichen und aus diesem Vergleiche die Ausdehnung des natürlichen Faunengebiets zu ermitteln suchen, dem er angehört. Es will aber auch zweitens über diesen mehr faunistischen Standpunkt wenigstens insoweit hinausgehen, daß es die Verbreitung der Schmetterlinge Deutschlands und der Schweiz über die Gränzen dieser Länder hinaus verfolgt und soweit möglich auf der Erde überhaupt nachweist. Es will endlich

¹⁾ Der Umfang, in welchem die Verfasser dieses Faunengebiet auffassen, ist derselbe, welcher von Koch in der Synopsis der Flora Deutschlands und der Schweiz angenommen wird. Es umfaßt die deutschen Bundesstaaten einschließlic der preussischen Provinzen Posen und Preussen und die Schweiz (etwa 14051 Quadratmeilen).

die Beziehungen, welche zwischen den Verschiedenheiten des Klimas, Bodens und der Vegetation und dem Vorkommen der Schmetterlinge im Gebiete existiren, und den etwaigen ursächlichen Zusammenhang zwischen beiden erörtern. Die eben so schwierige als interessante Aufgabe ist hiermit klar hingestellt und damit zugleich der Hauptinhalt des durch und durch gediegenen Werkes angedeutet; denn die Verfasser lösen sie Schritt für Schritt, oder führen sie doch, soweit es überhaupt und nach dem heutigen Stande der Wissenschaft möglich ist, ihrer Lösung zu.

Indem sie mit Recht die von den Pflanzen-Geographen und andern anerkannten Autoritäten auf Gebieten dieser Art z. B. O. Heer festgestellten Begriffe und die entsprechende Terminologie benutzen, erläutern sie in einer vorangeschickten Einleitung die Grundbegriffe der Zoogeographie, namentlich in Bezug auf die Lepidopteren; geben dann in dem allgemeinen Theile des Werkes eine zoologisch und geographisch gleich sorgsam zusammengestellte allgemeine Uebersicht der betreffenden Lepidopterenfauna des Gebietes, im Wesentlichen nach Herrich-Schäffer's Systeme, wobei in einem Anhange des Buches die zu Zweifeln Anlass gebenden Punkte, vor allem die Artrechte einzelner Schmetterlingsformen, sowie einzelne nomenklatorische Fragen in der an den Verfassern bekannten umsichtigen und unbefangenen Weise erörtert und festgestellt werden; fassen dann bei dem weiteren Gange ihrer Abhandlung zunächst die Tagfalter (die Rhopaloceren), als ein natürliches Ganze, nach den oben angegebenen Gesichtspunkten näher ins Auge; und besprechen endlich die Heteroceren nach einzelnen Familien in kürzerer Weise, indem sie hierbei vielfach auf die im Vorangegangenen gewonnenen allgemeinen Resultate verweisen konnten.

Der specielle Theil giebt für jede einzelne Art die wesentlichsten Eigenthümlichkeiten in insektengeographischer Beziehung in allgemeinen Umrissen und läßt dann eine detaillirtere Ausführung unter sorgfältiger Angabe der interessantesten Fundorte und der Gewährsmänner folgen; ausführlich für Deutschland, unter Beschränkung auf das Wichtigste für die anserdeutschen Länder. Dafs sich hier einzelne Unvollständigkeiten und Unrichtigkeiten eingeschlichen haben werden, vermuthen die Verfasser selbst. Muß sich doch eine Arbeit dieser Art in ausgedehnter Weise auf fremde Angaben verlassen. Soviel aber zur Ausgleichung dieses Uebelstandes geschehen konnte, haben sie mit Anwendung gewissenhafter Kritik gethan, so dafs etwaige Mängel dieser Art im Ganzen verschwinden und Sorgsamkeit, Vollständigkeit bei möglichster Kürze, übersichtliche Klarheit hier auf jeder Seite den fleißigen, mit dem Gegenstande seit Jahren vertrauten Meister erkennen lassen.

Während dieser specielle Theil vorzugsweise für den Lepidopterologen von Fach und den Sammler von Interesse und praktischem Nutzen sein wird, nimmt der allgemeine Theil mehr die Aufmerksamkeit des Naturforschers im Allgemeinen in Anspruch. Wir besitzen bereits mancherlei Arbeiten über Insektengeographie, z. B. interessante Mittheilungen von

Lacordaire über diesen Gegenstand und von dem oben schon genannten O. Heer, auch hat neuerdings erst G. Koch über die geographische Verbreitung der europäischen Schmetterlinge in andern Welttheilen ein verdienstliches, dem Gegenstande nach mit dem vorliegenden verwandtes Buch veröffentlicht. Doch keiner der Vorgänger unserer Verfasser hat ein so reichhaltiges und so sorgfältig gesammeltes Material von Einzelbeobachtungen für seine Aufgabe verwerten können, und keiner ist so tief und allseitig und mit so sicherer und klarer Beherrschung seines Stoffes auf das Wesen der Sache und auf die, die nachgewiesenen Thatsachen bedingenden Momente eingegangen. Je leichter man bei einem derartigen Erheben zu allgemeinen Gesichtspunkten, wobei die todte Masse faunistischer Cataloge geistig belegt wird, in das Bereich willkürlicher Spekulationen geräth, desto mehr haben wir es anzuerkennen, daß die Auffassungsweise des Werkes mit richtigem Takte nur bis an die Gränze der Hypothese hinführt, um sie zu beleuchten, sich aber mit wissenschaftlichem Ernste in dem Kreise wohlervogener, begründeter Thatsachen und vernunftgemäfs darauf basirter Folgerungen zu halten weifs. Auch war es gewifs ein glücklicher Griff, sich bei den hauptsächlichsten der allgemeinen Betrachtungen zunächst auf die Tagfalter zu beschränken, weil, abgesehen von den für die Verfasser maßgebend gewesenen, S. 26 angeführten Gründen, hier eine verhältnißmäßige Einfachheit und Durchsichtigkeit der Erscheinungen und der sie bedingenden Momente zu bestehen scheint. Die Artenzahl nämlich ist gering, die Thiere sind, wie S. 57 ff. trefflich nachgewiesen wird, abgesehen von der Futterpflanze, ganz vorwiegend von Licht und Wärme abhängig, Factoren, die unserer Beobachtung zugänglich sind, und die große aktive Verbreitungsfähigkeit der Falter muß zufällige und nicht wesentlich und tief eingreifende Verhältnisse in der geographischen Verbreitung, welche irre leiten könnten, im Laufe der Jahrtausende längst ausgeglichen haben. Alle diese Umstände waren günstige Bedingungen für eine Arbeit, welche ein in vieler Beziehung noch unangebautes Feld zum ersten Male in Angriff genommen hat, und die sich für diesen Gegenstand als eine mustergiltige, von künftigen Bearbeitern anderer Insektengruppen weiter auszubauende Grundlage darstellt.

Bei der Reichhaltigkeit des Werkes, das eines Auszugs nicht wohl fähig ist, müssen wir uns auf die Mittheilung einiger Hauptresultate beschränken, an die wir einige Bemerkungen knüpfen wollen.

Deutschland und die Schweiz besitzen nahe an zwei Drittheile aller bekannten europäischen Tagfalter, nämlich 192 Arten (in Europa kommen nach Lederer 302 Arten vor). — In der Richtung nach Nordwest findet eine beträchtliche Abnahme der Artenmenge statt, eine Erscheinung, die in größerem Maßstabe für das ganze cisalpine Europa gilt und von den Verfassern durch das Seeklima des Westens und dessen kühlere, trübere Sommer gewifs sehr richtig erklärt wird. Der Bericht Staudinger's, welcher auf Island nebst mehreren anderen Entomologen trotz sachverständiger und eifriger Nachforschungen im Verlauf eines ganzen, fast ununter-

brochen kalten und regnerischen Sommers auch nicht einen einzigen Tagfalter gesehen hat, darf füglich als weitere Bestätigung dieser Ansicht betrachtet werden. — Das Alpenland ist es, in welchem sich die Falterfauna zu ihrer formenreichsten Entwicklung zusammendrängt, und für die europäische Bergfauna werden deshalb die Alpen als das wichtigste Schöpfungszentrum betrachtet; hier findet sich auch die einzige monochorische, d. h. ausschließlich (wenigstens bis jetzt) nur innerhalb des Gebietes gefundene Art *Melitaea Asteria* Fr. — Die europäischen Falter, mit wenig Ausnahmen, haben überaus weite Verbreitungs-Bezirke: 2 Arten, *Vanessa Atalanta* und *Cardui*, kommen in allen fünf Welttheilen, 7—9 Arten noch auf der südlichen Hemisphäre vor. 23 Arten sind von den westlichen Küsten Europas bis zum östlichsten Asien hin verbreitet, und 8 davon finden sich auch in dem dazwischen liegenden Amerika. Die Ausdehnung der Verbreitungsbezirke nach geographischer Länge ist viel häufiger als die nach geographischer Breite. Nicht einmal die entlegensten südlichen Inseln und Küsten des Mittelmeeres zeigen ein von der Fauna Mitteleuropas bestimmt verschiedenes Gepräge, erst in Syrien wird die Hälfte der Arten durch spezifisch südliche Formen ersetzt. Ganz Europa, einschließlich der asiatischen und afrikanischen Mittelmeerküsten nehmen daher die Verfasser (ob mit vollem Rechte?) als ein einziges natürliches Faunengebiet für die Tagfalter an, dem auch das östlichere Kleinasien und Sibirien, wenigstens der bei Weitem größte Theil des letzteren angehört. Dieser mächtige Raum, das europäische Falterreich der Verfasser, enthält etwa 400 Tagfalter-Arten — während in einer einzigen südamerikanischen Lokalität, bei Pará, deren gegen 600 gefangen worden sind. Die Frage über den Umfang und die Umgränzung eines natürlichen Reichs in der Zoogeographie ist gewiss eine der schwierigsten. Es ist etwas Zufälliges und Subjektives, das die Verfasser bei ihren gewissenhaften Forschungen gerade Central-Europa zum Ausgangspunkte nehmen und mit dessen lepidopterologischen Vorkommnissen die der nähern oder entfernteren Nachbarländer vergleichen. Sollte man nicht, wenn man in gleicher Weise Mesopotamien z. B. zu einem Ausgangspunkte nehmen würde, ein Resultat erhalten, welches sich nicht mit dem hier gewonnenen in Uebereinstimmung befände?

Es ist höchst interessant, die Verhältnisse der Verbreitung der Falter mit der Eigenthümlichkeit der geographischen Verbreitung bei andern Insekten, namentlich mit der der Käfer in Vergleichung zu bringen, da letztere sich in vieler Beziehung als der entschiedene Gegensatz dazu verhält. Die Käfer, eine an Zahl der Gattungen und Arten die Schmetterlinge bei Weitem übertreffende Insektenordnung, sind ungleich seifhafter als diese; ihre aktive und passive Verbreitungsfähigkeit scheint gering. Daher kommt es, das sich die einzelnen, nach Klima und sonstigen natürlichen Verhältnissen von einander abweichenden Länder mit größerer Bestimmtheit als verschiedene Faunengebiete darstellen, und das Differenzen, die sich bei den Faltern nur durch das Auftreten oder Wegbleiben

einer oder der andern oder einiger Arten, und allenfalls Gattungen aussprechen, während die Hauptmasse der Arten dieselbe bleibt, hier durch Auftreten oder Wegbleiben sehr zahlreicher Arten und Gattungen, ja ganzer Familien markirt sind. Ganz besonders macht sich ein solches Verhältniß bezüglich der Fauna der Mittelmeerländer geltend, die sich Mitteleuropa gegenüber in bestimmtester Weise als ein natürlich und charakteristisch geschiedenes Faunengebiet ausspricht. Von den 210 Carabicingen z. B., welche Schaum in den Beiträgen zur Käferfauna Griechenlands aufführt, sind nur 62 Arten, also noch nicht der dritte Theil über einen großen Theil von Süd- und Mitteleuropa verbreitet, und von den 282 andalusischen, von Rosenhauer (Thiere Andalusiens) aufgeführten Carabicingen kommen 100 etwa (wenig mehr als der dritte Theil) im cisalpinen Deutschland vor. Beinahe die Hälfte der europäischen Lamellicornien-Gattungen sind dem Mittelmeergebiete allein eigen, darunter die namentlich auf der griechischen Halbinsel so massenhaft auftretenden schönen Amphicomien und in Spanien die Chasmatopteren u. a. Nicht minder auffallend sind die durch die große Zahl der Arten und Individuen für den Charakter dieser Fauna bestimmenden Dasytiden, Anthiciden, Bruchiden u. a. m. Die Haupteigenthümlichkeit der Vorkommnisse dieses Faunengebiets aber liegt wohl in dem Vorwalten der Heteromeren. Von den typischen Formen derselben, den sogenannten Melasomen, soweit sie von Solier und Mulsant zum Gegenstande ihrer Untersuchungen gemacht worden sind, finden sich in den Mittelmeerländern etwa 45 Gattungen mit circa 400 Arten, die fast ohne Ausnahme durch ansehnliche Größe und charakteristische, von dem mitteleuropäischen Gepräge durchaus verschiedene Bildung ausgezeichnet sind, überdem auch zum Theil in überaus großer Individuenzahl vorkommen, ja zu den gemeinsten Insekten dieser Gegenden gehören. Im cisalpinen Deutschland kommen von diesen Thieren überhaupt nur 4 Gattungen in etwa 9 zum Theil seltenen und auf den südlichen Theil beschränkten, wenig ausgezeichneten Arten vor. Unter diesen Umständen würde nach unserer Meinung in Bezug auf Coleoptereengeographie nicht daran zu denken sein, Mitteleuropa mit den Mittelmeerländern zu einem natürlichen Faunengebiete zu vereinigen, wogegen, soweit unsere Erfahrungen reichen, der Charakter der mitteleuropäischen Fauna bis nach dem nördlichen Schweden in nördlicher Richtung, bis nach Sibirien hin in östlicher Richtung sich ziemlich gleich bleibt. Im Süden geben die Alpen, so wie sie eine scharfe Scheidung des Klimas hervorbringen, meist auch eine ziemlich bestimmte Gränze zwischen zwei natürlichen Faunengebieten ab.

Von dem mit der geographischen Verbreitung der Schmetterlinge enge zusammenhängenden Thema, über den Einfluß des Klimas u. s. w. auf die Form und Farbe der Arten haben die Verfasser abgesehen. Wir ehren die Gründe, aus denen sie darauf verzichtet haben, aber wir hoffen im Interesse der Wissenschaft, daß sie später auf diesen wichtigen Gegenstand um so erschöpfender eingehen werden; denn sie sind dazu vor-

zugsweise berufen. Wir haben hier nicht bloß für die Insektengeographie selbst, sondern für die Entomologie und Zoologie überhaupt wichtige Resultate zu erwarten, namentlich wesentliche Beiträge zur definitiven Normirung und Constaturung der Arten. Fassen wir die Summe der Erscheinungen dieser Sphäre im Großen und Allgemeinen ins Auge, so dürfen wir den Satz, daß Farbenintensivität und Schärfe und Reichthum der Zeichnungen von den Polen nach dem Aequator hin zunehmen, doch wohl als begründet ansehen. Ausnahmen von dieser Regel dürften sich in manchen Fällen bei näherer Betrachtung als bloß scheinbar ausweisen, z. B. bei Thieren, welche ihrer Lebensweise zufolge sich dem Einflusse des Lichtes oder der Wärme mehr oder weniger entziehen, wie die Nachthiere, die Höhlenthiere, die im Innern von Pflanzen oder andern Substanzen, auch wohl die im Wasser lebenden Insekten. Gerade bei den Tagfaltern, die ihrer Natur nach jenen Einflüssen vorzugsweise zugänglich sind, dürften derartige Erklärungen für vorkommende Ausnahmen allerdings nicht ausreichen. Allein daß sich neben den in ihrer Schönheit und Farbenpracht charakteristischen Erzeugnissen der lichtreicheren Zonen, dort auch missfarbige, unscheinbare Individuen finden, darf nicht Wunder nehmen. Die mit mächtigerer Energie wirkende Schöpferkraft der Erde unter den Tropen hat sich nicht als nivellirender Einfluss, sondern gerade durch die grösste Mannichfaltigkeit und Reichthum von unter sich contrastirenden Formen bethätigt, was denn neben dem Lichte auch den Schatten bedingte. Dasselbe gilt umgekehrt von den den Polen genäherten Gegenden. Für die einzelnen Arten und deren Varietätenkreise gewinnen diese Betrachtungen an Interesse, weil man hier auf festeren Boden steht und nicht mehr mit den räthselhaften Vorgängen der ursprünglichen Schöpfung der Arten aus dem Nichts, sondern mit bestimmter gegebenen Formen zu thun hat, auf welche klimatische und sonstige Einflüsse, die wir in ihren Bedingungen und Wirkungen mehr oder weniger deutlich erkennen oder vermuthen können, einwirken. Daß sich hier maßgebende und bis zu einem gewissen Grade allgemein gültige Gesetze auffinden lassen werden, ist wohl ebensowenig zu bezweifeln, als daß bei der jeder einzelnen Art innewohnenden besondern Eigenthümlichkeit, weil hiernach dasselbe Agens verschiedene Objekte findet, diese Gesetze sich in verschiedener Weise äußern werden, und daß z. B. bei Arten, welche in nördlicheren Gegenden ihre eigentliche Heimath und darin die Bedingungen ihres vollkräftigsten Gedeihens finden, auch die Färbung im Einklange mit diesen günstigen Entwicklungsverhältnissen stehen wird. — Es würde zu weit führen, hier diesen Betrachtungen weiter nachzugehen.

Die Wissenschaft ist mit dem vorliegenden Werke wieder um eine Leistung bereichert worden, deren sich die entomologische Literatur Deutschlands mit Grund rühmen darf. Aus praktischen Rücksichten wird es von den Schmetterlingssammlern vielfach gekauft werden; auch wird es nicht sein geringstes Verdienst sein, hier anregend und befruchtend zu wirken. Allein es gehört einem weiteren Publikum und sollte in kei-

ner bedeutenderen naturhistorischen Bibliothek fehlen, viel weniger unter den Bücherschätzen der Entomologen.
v. Kiesenwetter.

Einige von Dr. Speyer selbst mitgetheilte Nachträge dürften hier noch einen geeigneten Platz finden:

Zu S. 27 und 28 (Zahl der Arten). Nachdem ich *Melitaea Parthenie* M. D. in Original-Exemplaren gesehen habe, bin ich geneigt, ihre Artrechte anzuerkennen und *Varia* Bisch. als montane Var. zu ihr zu ziehen. Damit wächst die Zahl der Arten des Gebiets um 1; einen zweiten Zuwachs erhält sie durch die Wiederauffindung von *Erebia Arete* F. in den kärnthrischen Alpen. Dagegen beruht sehr wahrscheinlich die Stentz'sche Angabe des Vorkommens von *Hesp. tessellum* H. bei Botzen auf einer irrigen Bestimmung. Die Zahl der Tagfalter würde somit 193 betragen.

S. 41. *Lyc. baetica* wurde neuerdings bei Pesth gefunden, hat also kaum eine NNO-Gränze, sondern fast eine reine N.-Gränze. *Par. megaera* fliegt auch im Gouvernement Tambow, hat demnach höchstens eine NNO-, keine NO-Gränze, die nicht (wie S. 69 angegeben) mit der Januar-Isotherme von -4° C. zusammenfällt.

S. 101. *Psychidae*. Lederer erklärt *Ps. Standfussi* Wocke für nicht verschieden von *Ps. calvella* O., welche letztere auch im Gebirge, in der montanen Region, gefunden wird.

S. 112. *Thyridides*. *Th. fenestrina* wurde jetzt auch in Ostpreußen gefunden, ist also nicht auf die südliche Hälfte des Gebiets beschränkt.

S. 112. *Sesiidae*. *Ses. astatifomis* H.-S. ist nicht = *thyreiformis* H.-S. und fällt damit als Bürgerin des Gebiets aus, um letzterer (*thyreiformis*) den Platz einzuräumen (nach brieflicher Auskunft Lederer's).

S. 113. *Ses. stelidiformis* Fr. wurde nun auch bei Wien gefunden.

S. 117. *Zygaenides*. *Ino chrysocephala* und *I. Geryon* ziehe ich jetzt als Varietäten zu *Statices*. *Ino Heydenreichii* und *I. micans* gehören wohl zusammen, jedenfalls kommt nur die erstere in Südtirol vor.

S. 137. *Penth. morio* wurde kürzlich auch bei Zittau in 1 Exemplar gefunden, erreicht also fast 51° n. B.

S. 147. *Hyb. Milhauseri*, *Not. chaonia* und *dodonaea*, sowie *Ptil. plumigera* reichen bis Moskau, wonach das in Bezug auf ihre wagerechte Verbreitung Gesagte zu berichtigen ist.

Catalogue of British Coleoptera. By G. R. Waterhouse. London 1858.

Enthält nur die *Geodophaga*, *Hydradephaga* und *Brachelytra*. Die beiden erstgenannten Gruppen sind mit wenigen Ausnahmen und Zusätzen wörtlich aus dem Kataloge abgedruckt, den Dawson und Clark 1856

herausgegeben haben, die Nomenklatur weicht hier nicht wesentlich von der auf dem Continent gebräuchlichen ab. Bei den *Brachelytren* hat der Verf. aber zahlreiche Veränderungen vorgenommen, zum großen Theil mit Rücksicht auf Kirby's Manuskripte. Indem als Typen der Beschreibungen von Stephens nach Bedürfnis bald die Exemplare der Stephens'schen, bald die der Kirby'schen Sammlung betrachtet werden, hat der Verf. vielen von diesen Veränderungen eine Wahrscheinlichkeit verliehen, die eine unparteiische Beurtheilung des Gegenstandes kaum rechtfertigen wird.

In England ist die Ansicht der am meisten zu einem Urtheil berechtigten Entomologen die, daß die Stephens'sche Nomenklatur nach den publicirten Beschreibungen und den Exponenten derselben in der Stephens'schen Sammlung zu beurtheilen ist, ganz ohne Rücksicht auf Kirby's Manuskripte und Kirby's Sammlung. — Auf die Ausarbeitung des Catalogs scheint wenig Sorgfalt verwandt zu sein, da die Arten nicht selten unrichtigen Autoren zugeschrieben werden, da die Orthographie in einigen Fällen fehlerhaft und in einem Falle derselbe Speciesname zwei verschiedenen Arten derselben Gattung beigelegt ist. *Edw. Janson.*

A Catalogue of the Lepidopterous Insects in the Museum of the Hon. East India Company. By Th. Horsfield, M. et Ph. D. Vol. I. London 1858.

Dieser Band enthält die *Papilionen* und *Sphinges* und ist mit 18 Tafeln ausgestattet, von denen 12 die Metamorphosen der beiden Gruppen erläutern; die übrigen sechs stellen die neuen in diesem Werke beschriebenen Arten dar. *Edw. Janson.*

The Natural History of the Tineina. Vol. III. Containing *Elachista* P. I., *Tischeria* P. I. By H. J. Stainton, assisted by Prof. Zeller, J. W. Douglas and Prof. Frey.

Wie die früheren Bände ist auch der gegenwärtige in vier Sprachen (Englisch, Französisch, Deutsch und Lateinisch) gedruckt und durch acht Tafeln verziert, welche die verschiedenen Stadien der beschriebenen Insekten darstellen und deren Ausführung und Stich H. Robinson zu grosser Ehre gereichen. *Edw. Janson.*

Catalogue of the described Diptera of North America by R. Osten-Sacken.

Dieser von der Smithsonian Institution herausgegebene Katalog hat dieselbe äussere Form wie der Katalog der Coleopteren von Melsheimer und ist ebenfalls ein Repertorium des Gegenstandes, ohne besondere Kri-

tik der Synonymie, die in der That nur durch specielle Untersuchung einer jeden Familie festgestellt werden kann. Die Liste der Namen ist sehr grofs, sie füllt 88 Octavseiten, während die Liste der Autoren allein 7 Seiten einnimmt. Beide legen Zeugniß von der gewissenhaften Weise ab, in der der Verfasser den Gegenstand behandelt hat. *Le Conte.*

Catalogus Coleopterorum Europae. In Verbindung mit Dr. Kraatz und H. von Kiesenwetter herausgegeben von Professor Schaum. Berlin 1858 bei Nicolai.

Die Grundsätze, welche die Verfasser bei der Abfassung dieses Katalogs geleitet haben, sind in der Vorrede angedeutet worden; einige derselben bedürfen aber einer ausführlicheren Erörterung, als ihnen dort zu Theil werden konnte. Namentlich wird man eine Erklärung darüber verlangen, welche Arten unter den völlig ungenügend charakterisirten verstanden sind, die wir, um die Masse der Namen nicht ohne jeden Nutzen zu vergrößern, weggelassen haben. ¹⁾ Im Allgemeinen solche, über die nur ganz vage, häufig genug positiv falsche Angaben vorlagen, so dafs es geradezu unmöglich ist, nach denselben die gemeinte Art zu erkennen, und dafs nur die Untersuchung der Original-Exemplare, falls sie noch existiren, Aufschluß geben könnte. Es liegt in der Natur der Sache, dafs eine Art, die ganz allein auf dem letzteren Wege ermittelt werden kann, ebensowenig für wissenschaftlich begründet zu erachten ist, als ein blosser Katalogs- oder Sammlungs-Name, denn welcher Unterschied besteht noch zwischen beiden? Gibt es doch sogar Fälle, in denen die vorliegenden Angaben, z. B. die über *Coccinella virescens* Hope („supra rubro-brunnea, subtus rubro-testacea“, das Original-Exemplar ist eine *Chryso-mela!*) weniger Hülfsmittel zur Erkennung der Art bieten, als die richtige Stellung in einem Kataloge und ein gut gewählter Name.

Manche werden die Richtigkeit dieser Ansicht im Allgemeinen gern zugeben, aber die Entscheidung im einzelnen Falle, ob eine Art wissenschaftlich begründet ist oder nicht, für überaus schwierig halten. Dies ist indessen keineswegs der Fall, wenn man nur den Gesichtspunkt festhält, dafs ein jeder Autor im Verhältniß zu seiner Zeit zu beurtheilen ist, und dafs der wissenschaftliche Werth, den Arbeiten im Allgemeinen ha-

¹⁾ Manche in andern Katalogen vorkommende Arten sind übrigens nicht aus dem hier entwickelten Grunde weggelassen, sondern weil sie wie *Meloe fascicularis* und *bilineatus* Gené, *Monotoma spinigera* Chaud. trotz der von Marscul beigetzten ausführlichen Citate gar nicht existiren, oder wie *Cebrio procerus* Gené meines Wissens nicht beschrieben sind, oder wie die Gattungen *Hegeter* und *Laporocerus* der europäischen Fauna nicht angehören.

ben, auch in einem einzelnen zweifelhaften Fall entscheidet. Damit wird auch die Einwendung, die man gegen die hier vertretene Ansicht öfters vorbringt, beseitigt, daß die meisten Arten von Linné und Fabricius in die Kategorie der ungenügend charakterisirten gehören würden. Abgesehen davon, daß diese Behauptung selbst für die Gegenwart völlig unrichtig ist, so wird hier die Thatsache entscheidend sein, daß die von den genannten Meistern der Wissenschaft gelieferten Beschreibungen für ihre Zeit so genügend waren, daß z. B. Illiger wohl neun Zehntel derselben richtig erkannt hat, ohne Typen derselben verglichen zu haben. Ein kleiner Bruchtheil derselben ist gegenwärtig allerdings nicht mehr zu ermitteln, und diese müssen wir, wenn zugleich die Original-Exemplare zu Grunde gegangen sind, schon deshalb der Vergessenheit übergeben, weil in den meisten Fällen nicht einmal die Gattungen, in die sie einzureihen wären, annähernd bestimmt werden können. Eine erste Kategorie der weggelassenen Species bilden also einige von älteren Autoren aufgestellte, die gegenwärtig nicht zu entziffern und nicht einmal unterzubringen sind, z. B. *Carabus testaceus* Linn., *spinipes* Linn., *buprestoides* Linn., *Blaps abbreviata* Duftschm. (der kleinste Duftschmidt bekannte Käfer, mit abgekürzten Flügeldecken, und doch zu *Blaps* gestellt), *Byrrhus atomus* Bon. (s. o. S.) u. a. m.

Eine zweite und zwar eine weit zahlreichere Kategorie bilden sodann eine Anzahl von Species neuerer Autoren, die in Arbeiten aufgestellt sind, denen überhaupt nur der Werth eines Namensverzeichnisses beigelegt werden kann. Dies ist z. B. der Fall mit der Schrift von Grimmer: „Steiermark's Coleopteren mit Einhundert sechs neu beschriebenen Species, Grätz 1841“.¹⁾ Eine gleiche Bewandnifs hat es mit den Beschreibungen englischer *Pselaphen* von Leach, die neuerdings Marseul in seinen Catalogue des Coleopt. d'Europe wieder aufgenommen hat, obwohl die englische *Pselaphen*-Fauna genau bekannt ist, und selbst die englischen Entomologen außer Stande sind, diese Arten, deren Typen verloren sind, zu enträthseln (*Bythinus nigriceps*, *Euplectus Easterbrookianus* u. s. w.). Von andern Publikationen, die meiner Meinung nach eine solche wissenschaftliche Bedeutung nicht haben, daß die in denselben aufgestellten Arten Aufnahme in den Katalog verdienen, nenne ich hier nur noch speciell die Werke von Stephens. Es wird von den englischen Entomologen allge-

¹⁾ Von fast allen angeblich neuen Arten kann ich durch Original-Exemplaren nachweisen, daß sie mit längst und allgemein bekannten zusammenfallen. Ich halte die Veröffentlichung dieser Notizen aber nicht im Interesse der Wissenschaft, weil der Schrift damit eine Auerkennung zu Theil würde, die sie nicht verdient, und weil dann die wenigen, die ich zufällig nicht zu deuten vermag, für neu gehalten, und sogar mit den Prioritätsrechten bedacht werden könnten.

mein zugestanden, daß selbst in England Niemand die englischen Arten einer größeren Gattung nach den Beschreibungen von Stephens zu erkennen vermag. Die Untersuchung, welcher bisher einzelne Theile der Stephens'schen Sammlung unterworfen wurden (die *Carabicingen*, *Hydrocantharen* und *Pselaphiden* von mir, die *Aleocharinen* und *Tachyporinen* von Waterhouse, die *Atomarien* von Wollaston, die *Trichopterygier* von Haliday ¹⁾, die *Curculionen* von Walton) hat ergeben, daß die angeblich neuen Arten der Stephens'schen Werke, mit äußerst wenigen Ausnahmen unter andern Namen bekannt sind, daß dieselbe Art oft unter zwei, drei selbst mehr Namen beschrieben ist, daß umgekehrt in schwierigen Gattungen (besonders bei *Atomaria*, vergl. Wollaston) bisweilen 2, selbst 3 Species unter einem Namen vereinigt sind, und daß die unter älteren und bekannten Namen aufgeführten Species oft genug falsch bestimmt sind. Wenn man daher bei der Abfassung eines Katalogs nicht den Zweck verfolgt, demselben durch eine große Zahl bedeutungsloser Namen eine scheinbare Vollständigkeit zu geben, sondern eine Uebersicht über die in der Natur wirklich vorhandenen Arten, soweit wir dieselben gegenwärtig feststellen können, zu liefern, so wird man sich darauf beschränken müssen, von den Stephens'schen Käfern nur die abgebildeten und einige wenige leicht erkennbare aufzunehmen. So lange wenigstens, bis uns die englischen Entomologen eine neue mit der gangbaren Nomenklatur in Einklang stehende Arbeit über die britischen Käfer vorgelegt haben. Dann wird sich die Frage erörtern lassen, ob, wie es von Waterhouse und Wollaston geschehen ist, wenigstens für diejenigen Stephens'schen Namen die Priorität beansprucht werden kann, die allerdings mittelst der Sammlung gedeutet worden sind, die aber, nachdem sie einmal gedeutet sind, in den Beschreibungen allenfalls zu erkennen sind, oder ob durch den Umstand, daß durchschnittlich von je zehn aufgestellten Arten neun eingehen oder Disharmonien zwischen Beschreibung und Sammlung zeigen, auch das Prioritätsrecht des zehnten einem Namen gegenüber, der durch eine gute Beschreibung zu allgemeiner Geltung gelangt ist, verwirkt wird, ob z. B. die Erichson'schen oder die Stephens'schen Staphylinen-Namen gelten sollen. ²⁾

Unter der Rubrik „Genera incertae sedis“ sind alle Gattungen, über

¹⁾ Ich habe die von Haliday ermittelte Synonymie dieser Familie vollständig in den Katalog aufgenommen, weil sie in einer auf dem Kontinent wenig verbreiteten Zeitschrift (*Natural history Review*) veröffentlicht ist.

²⁾ Für die Gattung *Cyllidium* Er. habe ich den Namen *Chaetharthria* Steph. einführen zu müssen geglaubt, weil sie von Stephens ganz durch denselben Charakter als von Erichson und mehrere Jahre früher begründet ist.

deren systematische Stellung von competenten Autoren verschiedene Ansichten ausgesprochen sind, zusammengestellt ¹⁾. — Eine definitive Entscheidung kann hier nur durch eine neue Begränzung der bekannten Familien, welche eine Aufnahme der heimathlosen Gattungen zuläfst, oder durch die Begründung neuer Familien für dieselben, oder durch den Nachweis geliefert werden, daß diese oder jene Gattung zweifelhafter Stellung die Charaktere einer bekannten Familie besitzt; und daß dieser Nachweis noch in keinem einzelnen Falle genügend geliefert ist, zeigt

¹⁾ Für diejenigen Entomologen, denen nicht sämtliche literarische Hülfsmittel zu Gebote stehen, stelle ich hier die von den Systematikern ausgesprochenen Ansichten über die einzelnen Gattungen zusammen.

Alexia von Erichson zu den *Coccinellen*, von Redtenbacher zu den *Cryptophagiden* gestellt.

Aspidiphorus gehört nach Erichson zu der *Ptiniore*s in die Nähe von *Dorcatoma*, nach Redtenbacher zu den *Byrrhiden*. Lacordaire t. I. p. 477 not. 3. und t. W. p. 556 not. macht auf Abweichungen von beiden Familien aufmerksam, ohne selbst eine andere Stellung befürworten zu können.

Byturus von Erichson mit den *Melyriden*, von Redtenbacher und Lacordaire mit den *Dermestinen* verbunden (die Stellung neben *Danacea* scheint mir die passende).

Centhocerus von Erichson fraglich zu den *Coccinellen*, von Redtenbacher fraglich zu den *Histeren* gestellt.

Clemnus von Redtenbacher zu den *Coccinellen* gestellt, aber die Füße sind einfach.

Diplococtus und *Diphyllus* von Redtenbacher den *Cryptophagiden*, von Lacordaire den *Mycetophagiden*, von Erichson fraglich den *Engiden* angeschlossen.

Lyctus von Erichson den *Ptiniore*s, von Lacordaire den *Cisides*, von Redtenbacher den *Cryptophagiden* angereiht.

Nausibius von Redtenbacher zu den *Cucujiden* neben *Silvanus* gestellt; Erichson hat diesen ihm wohlbekannten Käfer aber nicht mit dieser Familie verbunden, ohne indessen zu sagen, wohin er ihn stellen wollte.

Pleganophogorus ein fraglicher *Colydier*.

Phloeophilus überhaupt noch nicht näher untersucht.

Sphindus von Redtenbacher zu den *Diaperiden*, von Erichson und Lacordaire fraglich zu den *Ptiniore*s gebracht.

Telmatophilus von Erichson mit den *Melyriden*, von Lacordaire und Redtenbacher mit den *Cryptophagiden* verbunden.

Xylolaemus von Dejean auf *Lyctus fasciculosus* Gyll. gegründet und zur Zeit noch gar nicht charakterisirt.

der Zweifel oder die Verschiedenheit in den Meinungen, die hier noch obwaltet.

Bei manchen Arten sind zwei Autoren genannt. Gewöhnlich lagen dann Arbeiten vor, die von zwei Autoren gemeinschaftlich herausgegeben sind. Es würde die Sache sehr vereinfachen, wenn in Zukunft auch bei gemeinschaftlichen Arbeiten, wie es in der Monographie des Gomphines von Selys Longchamps und Hagen geschehen ist, nur der Name desjenigen der Art beigefügt würde, der die Beschreibung verfaßt hat¹⁾. Wie unbequem ist es z. B. *Cardiophorus curtulus* Mulsant et Guillebeau oder gar *Mycetochares fasciata* Etienne et Victor Mulsant zu citiren. In einzelnen Fällen (z. B. bei *Helophorus nivalis*, *Saprinus specularis*) waren dieselben Arten unter gleichem Namen gleichzeitig von zwei Autoren beschrieben, bei *Cercyon depressum* wurde dem ersten Autor (Stephens) ein zweiter (Haliday) beigesezt, weil die Art nur erst durch die Abbildung des letztern genügend kenntlich gemacht ist.

Für die Stellung der Arten im System mußten im Allgemeinen die Angaben der Beschreiber maßgebend sein. Sehr wünschenswerth ist es, daß bei den Beschreibungen neuer Species in Zukunft der zunächst verwandten, bereits bekannten Art gedacht wird; eine kurze Angabe thut in dieser Hinsicht oft bessere Dienste, als eine Seiten lange Beschreibung. Arten, welche uns nicht aus eigener Anschauung bekannt waren, konnten mehrfach nur am Ende der Gattung, der sie zugerechnet werden, aufgeführt werden.

Schaum.

¹⁾ Der Natur der Sache nach kann überhaupt die Beschreibung einer Art nur von Einem, nicht von Mehreren verfaßt werden; und diesem Einen allein ist das Recht der Autorschaft einzuräumen; hat ein Zweiter oder Dritter bei der Herausgabe des Werkes, in der die Art beschrieben, mitgewirkt, so gehört sein Name auf den Titel desselben.

Anmerk. d. Red.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Deutsche Entomologische Zeitschrift \(Berliner Entomologische Zeitschrift und Deutsche Entomologische Zeitschrift in Vereinigung\)](#)

Jahr/Year: 1859

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Schaum Hermann Rudolph, Kraatz Gustav, Kiesenwetter Ernst August Helmuth [Hellmuth] von, Janson Edward W., Redaktion

Artikel/Article: [Neuere Literatur. I-XXV](#)